

Jedes Bild ist ein gemalter Traum

Das Unbewußte
in der Malerei

Günter Lenhard
und Parwin Lenhard



Baruch
Elron: Meta-
morphose,
70×50 cm,
1976,
Tempera/
Akryl/Karton

Kunst kommt von „können“. Ist das alles? Ist da nicht noch mehr, ein Drang, ein Müssen?

Wie oft hören wir von Künstlern: „Ich mußte es so malen, es war eine übergroße Spannung in mir. Ich wurde innerlich getrieben“.

Oder: „Wenn ich male, verfall ich in einen Rausch. Es ist, wie wenn ein Kessel unter Dampf stünde. Aber nach dem letzten Pinselstrich bin ich dann ganz erschöpft und müde.“ Aussagen dieser Art sind nicht selten. Tatsächlich weisen sie hin auf unbewußte Konflikte, die beim Malen ausgetragen, bildhaft werden. Alfred Kubin (1) (1877–1955) sagte einmal: „Für mich ist Kunst mit dem Unbewußten untrennbar verbunden.“

Und bereits Aristoteles (2) (384–322 vor Chr.) glaubte: „Die Kunst ist da-

zu geschaffen, den verborgenen Sinn der Dinge darzustellen.“

So nimmt es nicht wunder, wenn Salvador Dali (3) (geboren 1904) erklärte: „Wie sollen meine Feinde, meine Freunde und das Publikum allgemein die Bedeutung der Bilder begreifen, die in mir auftauchen und die ich auf meine Gemälde übertrage, wenn sogar ich, derjenige, der sie macht, sie nicht begreife.“

Zugang zu scheinbar unverständlichen Bildern

Der vorliegende Aufsatz soll deutlich machen, daß jedes, aus einem inneren Bedürfnis heraus gestaltete Kunstwerk, ein Stück unbewußtes Erleben darstellt. Wir wollen mit der Deutung seines psychologischen Hintergrundes einen zusätzlichen Zugang zu diesen inhaltlich man-

chesmal scheinbar unverständlichen Bildern anbieten. Dieser neue Weg, Kunst zu verstehen, soll nicht etwa alte, bewährte Kunstkriterien in Frage stellen oder gar ersetzen, sondern eine zusätzliche, völlig andere Methode sein, ein Bild zu betrachten, zu verstehen und es zu genießen.

Der Maler Baruch Elron

Wir wollen das an Hand von Bildern eines phantastischen Realisten, des bedeutenden Malers Baruch Elron, deutlich machen. Das hat den Vorteil, daß wir unsere Deutungen des psychologischen Hintergrundes an Hand der Lebensgeschichte Elrons auf ihre Richtigkeit überprüfen können. Der Künstler selbst wurde von uns zu den Deutungen befragt und hatte die Möglichkeit, zu korrigieren oder abzulehnen. Es ist für uns auch

im Falle Elrons faszinierend, wie sehr ein Künstler den unbewußten Inhalt eines Bildes bildhaft, aber sich selbst nicht bewußt machen kann.

Baruch Elron, heute 45 Jahre alt, ist Rumäne. Er lebt und arbeitet seit 1963 in Israel. Man kann ihn, wie es Professor Gustav René Hocke (4) in seinem Buch: „Der Neo-Manierismus“ tut, unter dem Begriff des Neo-Manieristen subsumieren.

„Optimistisch-romantischer Surrealist“

Elron selbst bezeichnet sich als einen „optimistisch-romantischen Surrealisten“. Elron gehört zu den, wie Hocke es ausdrückt, „First-Class-Künstlern“ und ist international anerkannt. Seine Werke wurden nicht nur von israelischen Museen, sondern auch von amerikanischen öffentlichen Sammlungen erworben, wie zum Beispiel dem Museum of Modern Art in New York, dem National Museum in Boston sowie dem Municipal Museum in Toronto. In seinen Bildern beschäftigt sich Elron hauptsächlich mit der Frau und ihrer Ausstrahlungskraft, mit dem Problem des Alterns und Vergehens sowie mit dem Werden des Staates Israel und den damit verbundenen Konflikten.

Die Metamorphose

Eines seiner bedeutungsvollsten Frauenbildnisse ist „Die Metamorphose“ (Bild 1). Das Bild stellt einen Hund dar, der auf seinem langen Hals einen Frauenkopf trägt. Dieser wiederum wird von einem breitrempigen, eleganten Hut, der mit einem Busch schöner Vogelfedern geschmückt ist, bedeckt. Der Hund sitzt auf einem Podest, das ins Meer hinausragt. Im sehr bewegten Wasser schwimmen vor einem düstergrauen Hintergrund Tafeln mit Brüsten, den sekundären Geschlechtsmerkmalen einer Frau, vorüber.

Betrachten wir uns den Hund genau. Er ist kein gewöhnlicher Straßen-



Baruch Elron: Der Magier, 73×61 cm, 1978, Tempera/Akryl/Holz

hund, sondern ein Afghan. Was besagt uns das Erscheinungsbild eines Afghanen? „Ein hochgezüchteter Rassehund“ wird der eine, ein „blasiertes Vieh“, der andere sagen. Der Erscheinungsgehalt eines solchen Hundes wird vom Betrachter verknüpft mit den Begriffen Rasse und arrogantes Gehabe.

Auf einem solchen Körper sitzt der Kopf einer Frau. Sie scheint Mitte Vierzig zu sein und charakterisiert einen Typ, der uns blasiert und arrogant erscheint, immer teuer herausgeputzt ist und stets auf seine weiblichen Reize sehr viel Wert legt. Intellektualität ist nicht ihre Stärke. Sie ist zwar nicht sehr klug, aber sie schaut mit erhobener Nasenspitze auf ihre Umgebung herunter. Diese Frauen kompensieren ihren nicht deutlich ausgeprägten Intellekt mit einem schnippischen, arroganten Wesen.

Die dargestellte Frau ist, wie gesagt, nicht mehr die Jüngste. In ihrem Alter wird sie bald von der gesellschaftlichen Bühne abtreten müs-

sen. Das einzige, was sie für ihre Gesellschaftsschicht je reizvoll gemacht hat, ist ihr Äußeres (der Glanz eines Paradiesvogels) und ihre sexuelle Verheißung. Aber beides ist im Verblässen.

Das Podest, worauf sie ein Leben lang stand, bröckelt ab. Es wird wohl nur noch eine Frage weniger Jahre sein, daß der Boden unter ihren Füßen weggespült wird. Das sie umgebende Meer hat bereits Stücke ihres Podestes herausgespült. Die Attribute ihres Geschlechtes, die Brüste, tragen die Wellen bereits davon. Noch hält sie die Nase hoch, putzt sich mit fremden Federn und mit einem kostbaren Kollier heraus; aber ihr gesellschaftlicher und damit persönlicher Niedergang hat schon begonnen. Denn außer weiblichen Reizen vermochte sie in ihrem Leben nichts anderes zu bieten.

„Die Metamorphose“ stellt eine Frau dar, die ihr Leben lang aufgrund ihrer äußeren Reize und der Zugehörigkeit zu einer gehobenen Gesellschaftsschicht auf einem Podest

Gemalte Träume

stand. Sie hat nichts Bedeutendes in ihrem Leben zustande gebracht und keine inneren Werte entfaltet.

Sie war stets auf das äußere Erscheinungsbild fixiert. Jetzt, in dem Alter, wo naturgemäß ihr Äußeres verblaßt und verwelkt, schwimmt alles davon, was sie einmal anziehend gemacht hat, und das Podest, auf dem sie steht, versinkt im Meer. Die Natur(gewalten) reißen sie von dem Podest des Besonderen hinab in das graue Meer der Anonymität.

In der „Metamorphose“ erreicht der Maler die Verdichtung und dramatische Steigerung seiner auch ihm unbewußten Aussage dadurch, daß er einerseits die dümmliche Arroganz und Überheblichkeit eines Menschen einem für seine Blasiertheit bekannten Hund unterschiebt und andererseits dem Meer, der Natur(gewalt), das Werk des Alterungsprozesses überläßt.

Deutung des psychologischen Hintergrundes

Das Bild sahen meine Frau und ich vor Jahren zum ersten Mal anlässlich einer Kunstmesse. Wir unterhielten uns mit der Galeristin, die dieses schöne Gemälde beiseite gestellt hatte und nicht präsentierte. Im Verlaufe unseres Gespräches deuteten wir den psychologischen Hintergrund.

„Jetzt verstehe ich, warum gerade viele Frauen aus einer bestimmten Gesellschaftsschicht dieses Bild ablehnten“, erzählte uns die Frau lebhaft. „Ich hatte viele männliche Kunden, die von dem Bild begeistert waren, und sah zu meinem Erstaunen immer dann, wenn sie es ihren Frauen zeigten, von diesen nur Ablehnung und verbale Aggressionen, alles in allem eine negative, mißbilligende Haltung. Sie war mir bisher stets unerklärlich geblieben. Aber

jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen, denn genau dieser Typ Frau, der mit dem Bild ‚Metamorphose‘ charakterisiert wird, wandte sich von ihm ab.“

Alle Frauen, die das Bild ablehnten, befanden sich in der gleichen Situation. Obgleich es ihnen nicht bewußt war, standen ihre Gefühle dagegen, wehrte sich in ihnen ihr Innerstes. Sie konnten ihr Altern nicht annehmen, also wollten sie auch nicht tagtäglich mit diesem, ihrem Problem, ihrer Lebenssituation konfrontiert werden.

Elrons Bilder sprechen in hohem Maße unsere Gefühle an. Seine Gemälde tauchen tief in die Seele des Betrachters und lassen unbewußte Gedanken lebendig werden. Verdrängtes, längst vergessenes Gegläubtes wird wachgerüttelt. Das können schöne Erinnerungen sein, die einem da wieder begegnen und positive, angenehme Gefühle wecken, Bilder aus der Vergangenheit, die noch immer unterbewußt weiterleben.

Es werden aber auch unangenehme Erfahrungen wachgerufen, Lebensabschnitte, die Menschen ungern in ihre Erinnerung zurückholen. Viele davon sind nicht verarbeitete Probleme, womit man nicht fertig geworden ist, die zwar verdrängt, die aber noch nicht bewältigt sind. Dann reagiert der Betrachter ärgerlich, aggressiv, negativ. Das Bild berührt ihn unangenehm, und er zeigt es entsprechend. Die Reaktionen der Betrachter umfassen ein weites Spektrum. Es reicht von einer abschätzigen Bemerkung bis hin zur lautstarken Abneigung und Verunglimpfung, ja, sogar bis zum tätlichen Angriff, wie wir es immer wieder in Museen erleben. Wer läßt schon gerne an seinen unbewußten Konflikten rühren, die er einst mühsam beiseite schob!

Der Magier

Bei einem anderen Bild, „Der Magier“ (Bild 2) können wir einen direkten Bezug zur Lebensgeschichte



Baruch
Elron:
Madonna mit
Korallen-
kronen,
98 x 72 cm,
1978,
Tempera/
Akryl/
Hartfaser

des Künstlers knüpfen. Wie alles Unbewußte, das ein Maler in seinen Bildern bildhaft macht, ist auch Elron der unbewußte Gedankeninhalt seines Bildes beim Malen nicht bewußt geworden. Der Grund für die Entstehung einer Serie von Bildern, wozu auch „Der Magier“ gehört, war ein plötzlich erwachtes Interesse an Eßbestecken. Er hatte noch nie vorher Löffel, Gabel und Messer als Motiv in seinen Bildern gewählt. Mit einemmal ging von diesen üblichen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens eine so große Faszination aus, daß er, wie er uns sagte „wie besessen“ Eßwerkzeuge malte.

Im Vordergrund des Bildes steht eine menschliche Gestalt, die uns den Rücken zuwendet. Mit der linken Hand versteckt sie ein langes, spitzes Messer hinter ihrem Rücken. Die Hand ist männlich kräftig, aber feingliedrig gemalt. Der Mann trägt ein teures Samtwams, unter dessen Ärmel eine kostbare weiße Spitzenrüsche hervorlugt.

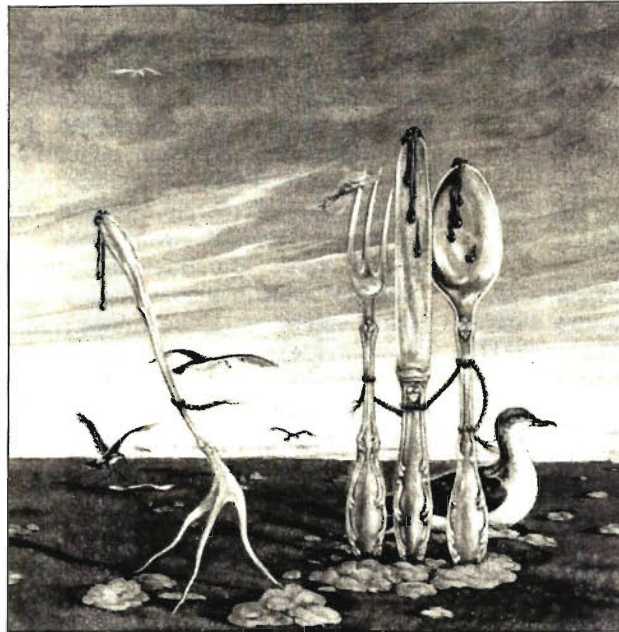
Aber ist das eigentlich ein Mensch? Er hat doch überhaupt keinen Kopf! Tatsächlich, an Stelle des Kopfes hat Elron eine Melone gemalt, eine angeschnittene Wassermelone.

Eine kräftige Gabel, anscheinend Teil eines alten Tafelsilbers, steckt darin und wird bald das angeschnittene Stückchen herausbrechen.

Noch ein Drittes fällt an der Gestalt auf. Sie wird von einer Pflanze umrankt. Es ist eine Ackerwinde, die ihre Ranken um den Dargestellten und seinen grazil abgespreizten kleinen Finger windet. Die weißen Blüten kontrastieren zu dem düsteren Lila der Kleidung.

Was will der Maler uns mitteilen? Der Mann sei ein „Melonenkopf“...? Was ist das, ein Melonenkopf? Welchen Bedeutungsgehalt hat eine Melone? Welche Eigenschaften verknüpfen wir damit?

Eine Wassermelone, das besagt bereits der Name, ist voll von Wasser. Wenn sie reif ist, klingt sie beim Beklopfen dumpf und hohl.



Baruch
Elron:
Befreiung,
40 × 40 cm,
1978,
Tempera/
Akryl/Holz

Das heißt, dieser „Melonenkopf“ ist nicht nur ein „Wasser“-kopf, sondern auch ein „Hohl“-kopf.

Aus dem Melonen-, Hohlkopf hat jemand ein Stückchen herausgeschnitten. Jemand hat ihm eine Wunde zugefügt. Wer war es? Anscheinend der Mann selbst, denn an der Klinge des Messers, das er in der linken Hand hält, läuft Melonensaft herunter, und ein Teil des Melonenkernes ist daran haften geblieben. Der Mann hat seinen Kopf selbst in aggressiver Weise und hinterrücks angegangen. Warum? Wir wissen es nicht. Aber wenn einer sich selbst „zerfleischt“ und bedroht, dann muß er sehr wütend auf sich selbst sein.

Also, dieser Mann ist wütend auf seinen „Melonenkopf“, der hohl und voller Wasser ist, in dem nichts drin ist.

Eine Ackerwinde ist unserem Hohlkopf beigegeben. Sie umrankt und zielt ihn mit weißen Blüten. Eine Ackerwinde ist ein einfaches Unkraut des Wiesenraus. Sie blüht in einem reinen Weiß, der Farbe der Unschuld.

Eigentlich stünde unserer Gestalt mit dem edlen, rüschenbesetzten

Wams und den feingliedrigen Händen eher das unschuldige Weiß einer edlen Lilie zu. Hat der Maler das nicht bemerkt? Das simple Weiß der Ackerwinde paßt zwar nicht zu der Gestalt, aber vielleicht zu dem „Melonenkopf“?

Der „Melonenkopf“ unseres Magiers ist eigentlich ein dummer, ein Hohlkopf. Verknüpfen wir den Bedeutungsgehalt einer einfachen weißblütigen Ackerwinde, also die simple (einfache) Unschuld mit dem dargestellten Dummkopf, so erkennen wir, daß der Melonenkopf eigentlich ein einfältiger, naiver, unschuldiger (das heißt: von den Ränken des Lebens nichts wissender) Mensch ist. Ein „tumber Tor“. Er hat solche Wut auf sich selbst, daß er sich diesen naiven Dummkopf wütend und aggressiv anstecken, „zerfleischen“ muß.

Die Deutung des Bildes ließ bei Elron ein längst vergessen geglaubtes Erlebnis wach werden. Er hatte damals durch seine Gutgläubigkeit Geld verloren. Nach einigen Monaten erst waren Wut und Ärger vergessen. Danach entstand das Bild.

Erst jetzt merkte Elron, wie sehr er sich mit dem „Magier“ beim Malpro-

Gemalte Träume

zeß identifiziert hatte! Ein kleines, scheinbar unbedeutendes Detail weist es. Maler und Gemalter sind Linkshänder!

Bewältigte Vergangenheit oder ahnungsvolle Zukunft

Alle guten Künstler sind sensible, intuitive Menschen, die ihre eigenen Gefühle oder die Stimmung der Umgebung auffangen, um sie in Form ihrer künstlerischen Ausdrucksmöglichkeit wiederzugeben. Für den ungeschulten Betrachter mag solche Malerei auf den ersten Blick bizarr, phantastisch oder einfach unerklärlich erscheinen. Hinter allem steckt ein Stück bewältigte Vergangenheit oder ahnungsvolle Zukunft. Wie ein Seismograph die Erschütterungen der Erde registriert und in Form einer Kurve festhält und sichtbar macht, so erfühlt ein Künstler die Erschütterungen der menschlichen Seele. Der Maler, wie Elron, hält sie in seinen Bildern gleichnishaft fest. Damit werden unsere unbewußten Gedankeninhalte bildhaft. Die Malerei wird zum Spiegel unserer Seele.

Wir haben versucht, das deutlich zu machen, was unser Kollege, der Psychiater André Breton 1924 in seinem Ersten Manifest des Surrealismus forderte: „Ich glaube an die künftige Auflösung dieser scheinbar so gegensätzlichen Zustände von Traum und Wirklichkeit in einer Art absoluter Realität, wenn man so sagen kann: Sur-Realität.“ Jeder Künstler malt in diesem Sinne surreal, indem er Unbewußtes (also Traumhaftes) mit der Wirklichkeit in der Realität seiner Werke in Einklang bringt. Jedes Bild ist ein Stück gemalter Traum.

Literatur

(1) Kubin, A.: „Aus halbvergessenem Lande“, im Vom Schreibtisch eines Zeichners, Berlin, 1939, S. 175 – (2) Müller-Thalheim, W. K.: „Erotik und Dämonie im Werk Alfred Kubins“, Nymphenburger Verlagsanstalt, München, 1970, S. 24 – (3) Dopagne, J.: „Dali“, Schuster Verlagsanstalt, München, 1976, S. 8 – (4) Hocke, G. R.: „Malerei der Gegenwart: Der Neo-Manierismus“, Limes-Verlag, München, 1975, S. 47

Anschrift der Verfasser:
Dr. med. Günter Lenhard
Dr. med. Parwin Lenhard
Ebertplatz 9, 5000 Köln 1

Baruch Elron

Baruch Elron gehört dem aktiven Kreis der „Ofakim Art Gallery“ in Tel Aviv an.

Er wurde 1934 in Bukarest geboren, als Sohn einer für die damalige Zeit typischen „Bildungsfamilie“. Er wurde Chemiker, und fing ein neues Studium an: in der Kunstakademie von Bukarest. Geld verdiente er sich als Transportarbeiter.

Doch fanden seine „Art“ die neuen Machthaber in Rumänien „unpassend“. Das Dogma hieß „Sozialer Realismus“. Das erschien Elron geistig zu schwach, nachdem er in Paris und Brüssel Meistern des europäischen Surrealismus begegnet war, wie zum Beispiel und vor allem Magritte und Delvaux. So entschloß er sich, das damals auch geistig noch so unwirtliche Rumänien zu verlassen und nach Israel auszuwandern.

In Tel Aviv fand er zunächst sein Brot als „Inspektor“ bei der Polizei, doch malte er weiter, mehr denn je; vor allem nachts in einem winzigen Atelier. 1966 kam es zur ersten Ausstellung in Israel. Alle seine Bilder wurden verkauft. Wie Kishon galt er als ein „Wunderkind“. Heute gehört Elron zu den „First-Class-Künstlern“ nicht nur Israels.

Als einer der Vertreter der besonders weltoffenen geistigen Kreise Israels stellt er heute – mit Kishon – auch so etwas wie eine kulturell-politische Potenz in Israel dar.

Zitiert aus: Gustav René Hocke: Malerei der Gegenwart – Der Neo-Manierismus – vom Surrealismus zur Meditation, Limes-Verlag, Wiesbaden und München, 1975



Baruch Elron: Der Federtanz, 71 × 101 cm, 1978, Tempera/Akryl/Hartfaser